

Gottesdienst in der Reihe „end-lich leben“
am 19. Oktober 2025 um 18 Uhr

in der Nikolauskirche Hauingen

Theuerste Freundin! Liebste Mutter!

ODER:

Was bleibt – von Beziehungen, die uns end-lich leben lassen

PPP 1 Titelbild mit Herzlich willkommen

Orgelvorspiel (Josua Gayer)

(MS) Begrüßung mit Vorstellung der Mitwirkenden

(Thomas Weiß, Sonja Hütter von Tapfere Herzen, Karin Racke vom DW, Josua Gayer an der Orgel)

Guten Abend miteinander! ...

Herzlich willkommen zum Gottesdienst – in dem wir uns Zeit nehmen, über unsere Beziehungen nachzusinnen:

Was bleibt von ihnen, wenn sie doch – wie alles im Leben – eben auch end-lich sind?

Wie lassen freundschaftliche Beziehungen uns mitten im Leben, das vom Tod umfasst ist, doch auch endlich (wirklich und wahrhaftig) LEBEN?

„Theuerste Freundin!“ –

So schrieb Johann Peter Hebel an Gustave Fecht im Pfarrhaus von Weil.

Thomas Weiß, Pfarrer und Autor voller Hebel-Kenntnis, hat diese wertschätzende Anrede zum Titel seines Buches über „Frauen um Johann Peter Hebel“ gemacht.

Darin verknüpft er Geschichten und Situationen aus Hebels Leben mit unserem Leben heute in vielfältiger und für mich oft ganz erstaunlicher Weise:

Deshalb habe ich auch Frau Karin Racke eingeladen, die Leiterin des Diakonischen Werkes in Lörrach.

Und Frau Sonja Hütter von den Tapferen Herzen – einem Dienst, der trauernde Kinder begleitet.

Beide werden im Laufe des Gottesdienstes aus ihren Tätigkeitsfeldern erzählen...

Denn so schön es ist, hier in Hauingen mindestens einmal im Jahr an Johann Peter Hebel zu erinnern – und v.a. an seine Eltern, die in unserer Kirche getraut wurden –

so wichtig ist es doch auch, das, was Hebel erlebt hat, aus der Vergangenheit und dem rein biographisch-historischen Interesse an seinem Leben und Wirken herauszuholen

und mit den Erfahrungen unserer Gegenwart zu verbinden --- wenn es sich denn verbinden lässt!

Ich finde:

Thomas Weiß ist dies mit seinem Buch in 7 Kapiteln gelungen! Wie er sich gleich im ersten Kapitel hineinversetzt in das traumatische Erlebnis eines 13jährigen, der seine Mutter sterben sieht.... – das tut auch Sonja Hütter immer wieder, und wird uns davon erzählen...

Und wie Thomas Weiß am Ende seines Buches ein Dank-Gedicht Hebels ins Gespräch bringt mit dem dunklen Hintergrund solchen Dankens, könnte es aktueller kaum sein.

Davon weiß Karin Racke zu berichten und setzt ihre Erfahrungen mit Frauen, die im eigenen Heim von Gewalt betroffen sind, dazu.

Im Anschluss an diesen Gottesdienst können wir zunächst noch eine halbe Stunde (19-19.30 Uhr) auch mit ihr und Sonja Hütter ins Gespräch kommen – ganz zwanglos, während ein bisschen umgebaut wird...

Und dann nimmt uns Thomas Weiß für noch einmal eine gute Stunde mit in die eine oder andere Geschichte einer Frau um Johann Peter Hebel.

Bi nem Gläsli Wi und einem Stück Gugelhupf können wir dann einfach seine Lesung genießen!

Da geht dann im Anschluss der Hut rum...

Jetzt aber beginnen wir den Gottesdienst mit der Bitte um die Hut Gottes: Der Tag hat sich geneiget...

Josua Gayer begleitet unser Singen an der Orgel!

PPP 2+3 Liedstrophen je einzeln mit Noten aus EG 472 Lied EG 472,1+2 (Der Tag hat sich geneiget...)

PPP 4 Folie mit ausformuliertem Votum

(MS) Votum – Lasst uns die zuletzt gesungene Strophe aufnehmen und den Faden weiter-spinnen! Bitte lesen Sie mit: alles, was irgendwie farblich unterlegt ist – wenn Sie mögen!

Hier sind wir also

Im *Hoffen* auf Gott, den der jüdische Wanderprediger Jesus von Nazareth seinen und unseren „Vater“ nannte;

Trost suchend im Glauben, dass der unfassbare Gott sich in Jesus ganz und gar auf uns Menschen und unsere Endlichkeit eingelassen hat – und er so für uns zum CHRISTUS geworden ist;

voller *Zuversicht*, dass seine Botschaft wahr ist und uns die Heilige Geisteskraft Gottes tatsächlich umfasst – ohne Anfang und Ende...

So haben wir uns versammelt in Erinnerung an unsere Taufe, die geschah:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

AMEN.

Hoffnung, Trost und Zuversicht – diese inneren Haltungen sind buchstäblich lebens-not-wendig, ja sogar „über-lebens-not-wendig“:

Wohl dem, der sie von klein auf sich anschauen kann von Menschen, die ihm einfach *Vorbilder* darin sein können.

Hoffnung, Trost und Zuversicht – diese inneren Haltungen sind nämlich wahrhaftig nicht theoretisch zu erlernen:

Man kann sie nicht aus-wendig lernen wie mathematische Formeln oder Rechtstexte oder Gedichte, man kann sie nur in-wendig entwickeln.

Das braucht Zeit und geht langsam.

Schritt für Schritt und mit vielen Wendungen auf dem Lebensweg.

Manchmal entwickeln sich solche Lebens-Haltungen durch ungläubiges Staunen über die Fähigkeiten des Menschen:

„Was ist der Mensch, dass Du, Gott, seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass Du Dich seiner annimmst?

Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast Du ihn gekrönt...“ (aus Ps 8)

Und manchmal entwickeln sie sich unter unsäglichen Schmerzen weiter:

„Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras; er blüht wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennt sie nicht mehr.“ (aus Ps 103)

Johann Peter Hebel kannte solche Psalmworte – sicherlich... aber in dem Moment, wo seine Mutter stirbt... was bedeuten sie da noch?

PPP 5 Bild vom Gedenkstein in Brombach

Thomas Weiß: Lesung aus dem 1. Kapitel „Ursula Hebel“ S. 7-15

(von ihm selbst gekürzt, bis zum Absatz: „Als Kind hatte er sich einmal im Wald verirrt und musste rufen, in den Schulen in Basel und Schopfheim fühlte er sich bisweilen als Außenseiter, doch so allein wie nun, so abgeschnitten, losgelöst und ungeborgen hat er sich nie gefühlt, niemals, bis zu dieser Stunde.“)

Orgelmusik

PPP 6 Bild von PPP 5 mit Flyer der Tapferen Herzen ergänzt

Sonja Hütter:

Vorstellung der „Tapferen Herzen“

mit ihrem Motto „Freunde finden in der Trauer“

PPP 7+8

Lied EG 209,1-4 (Ich möcht', dass einer mit mir geht...)

PPP 9 = PPP 6 ergänzt mit Cover von Theuerste Freundin

Thomas Weiß: Predigt-Impulse zur Frage, was der Tod der Mutter mit Hebel gemacht hat, auch anhand des realistischen Optimismus, der im „Neujahrslied“ zum Ausdruck kommt: Freundschaft in JPHebels Leben ... („einen Freund zur Seite“ aus dem Neujahrslied!)

Ansprache zum Gottesdienst „Theuerste Freundin! Was bleibt“
19. Oktober 2025, 18 Uhr, Nikolauskirche Lörrach-Hauingen

„End-lich leben“ heißt, liebe Gemeinde, die Gottesdienstreihe, deren letzten Gottesdienst wir heute feiern, und die Reihe fragt: Was bleibt? Was bleibt, was blieb Johann Peter Hebel nach dem Tod seiner Mutter, nach dem Trauma, die Vertraute seiner Kindheit verloren zu haben? Jetzt war er allein, eine Vollwaise, ohne Mutter, ohne Vater und Schwester, die schon starben, als er gerade zwei Jahre alt war. Jetzt war er auf Verwandte, Freunde angewiesen, die sich des Jungen annahmen, der kein Kind mehr war und noch kein Erwachsener. Jetzt musste den Weg gehen, den sie sich für ihn

ausdachten und entschieden. Er war vom Sohn zum Mündel geworden.

Was bleibt? Vielleicht, meine ich, hat Hebel später, reif und lebenserfahren, anders gefragt. Nicht: Was bleibt mir noch?, sondern: Was habe ich daraus gelernt?. Hebel, der Pädagoge, der aufklärte, aufmerksame Lehrer und Schuldirektor, nahm sein Leben als ein Lernprojekt. Was das Leben uns zu lernen aufgabe, fragte er, was es uns zuspiele, als Gewinn und Bereicherung.

Gibt es das, wenn ein Mensch stirbt: Gewinn und Bereicherung? So habe ich es nicht erlebt, als meine Mutter ging, als meine Schwester plötzlich krank wurde und starb, als ich selbst vor etlichen Jahren fast zu Tode kam. Heute aber, im Rückblick, im Nachdenken über das, was aus Verlust, Schmerz und Trauer erwachsen ist, heute sage ich, mir ist das Leben wertvoller geworden, ich bin dankbar für die, von denen ich Abschied genommen habe, ich verstehe jeden neuen Tag als Geschenk und Möglichkeit.

Bitte erlauben Sie mir, das so persönlich zu sagen: In einer großen gesundheitlichen Krise vor wenigen Jahren habe ich Johann Peter Hebel für mich entdeckt, ist er mir in den Geschichten, Gedichten und Briefen, die er schrieb, zum vertrauten Freund geworden. Er, der Verlust erfahren hatte, auf drastische Weise, er, dessen Lebens-träume sich nicht verwirklichten und der keinen Menschen fand, an den er sich binden konnte – er hat zu keiner Zeit sein Lächeln und sein Lachen verlernt. Mich hat das sehr ermutigt.

Was ich bei Hebel fand und finde, das ist ein sehr realistischer Optimismus. Besonders fein drückt er ihn aus in seinem Gedicht „Zum neuen Jahre“, das um 1800 veröffentlicht wurde.

JOHANN PETER HEBEL: Neujahrslied

Mit der Freude zieht der Schmerz
Traulich durch die Zeiten.
Schwere Stürme, milde Weste,
Bange Sorgen, frohe Feste
Wandeln sich zur Seiten.

Über off'ne Gräber schallt,
Dumpfes Sterbgeläute,
Und vorüber zieh zum Tanze
Flutternd in dem Hochzeitskranze,
Bräutigam und Bräute.

Und wo eine Träne fällt,
Blüht auch eine Rose.
Schön gemischt, noch eh' wir's bitten,
Ist für Thronen und für Hütten
Schmerz und Lust im Lose.

War's nicht so im alten Jahr?
Wird's im neuen enden?
Sonnen wallen auf und nieder,
Wolken gehn und kommen wieder,
Und kein Wunsch wird's wenden.

Gebe denn, der über uns
Wägt mit weiser Wage,
Jedem Sinn für seine Freuden,
Jedem Mut für seine Leiden
In die neuen Tage;

Jedem auf des Lebens Pfad
Einen Freund zur Seite,
Ein zufriedenes Gemüte,
Und zur weisen Herzensgüte
Hoffnung ins Geleite!

Realistischer Optimismus. Das Leben: Es ist, wie es ist. Durch das Glück zieht sich Leiden, durch den Schmerz zieht sich Aufatmen, Lebenskraft. Das sind Sorgen und da sind Freudenfeste, da ist Verlust und Lebenslust. Es gehört immer zusammen. So ist es, ganz realistisch gesehen, unsere Erfahrung. Hebel wünscht sich und uns keine ewiges Glück, keine ungebrochene Harmonie - ganz einfach, weil er weiß, dass es die nicht gibt. Wer das Leben ungeschönt ansieht, der stimmt zu.

Was es aber auch gibt:

Einen Gott, der uns Sinn und Mut gibt, der uns nicht allein und verzweifeln lässt und der uns aufrichtet, der er uns den aufrechten Gang lehrt und gerade Rücken dazu gibt.

Zwei Gottesgeschenke in unser Leben hinein nennt Johann Peter Hebel besonders: „einen Freund zur Seite“ und „Hoffnung ins Geleite“. Hebel hatte Freunde, er selbst war ein Meister der Freundschaft, höflich und gerade heraus, zugewandt und solidarisch. Er wusste, was er an seinen treuen Freunden hatte. Solche Freundinnen und Freunde wünsche ich uns - und wer nur ein wenig neugierig durchs Leben geht, findet sie auch.

Freundinnen und Freunde - und Hoffnung. Hoffnung ins Geleite. In vielen, vielen seiner Gerschriften und Gedichte ist Hebel unerschütterlich in seine rtHoffnung, selbvst iun der „Vergänglichkeit“, selbst im „Wegweiser“, auf dem Kirchhof: „Sel Plätzli het e gheimi Tür / und 's sin no Sachen ehne dra“. Seine Hoffnung verliert Hebel nicht; die kann er gar nicht verlieren, denn die macht er sich nicht selbst.

Hoffnung spielt Gott uns zu, er, der „wägt mit weiser Wage“ gibt uns „Hoffnung ins Geleite“. Die ihren Ausdruck darin findet, dass wir was uns begegnet, nicht ansehen nach seinen Grenzen, sondern

nach seinen Möglichkeiten. Eine Hoffnung, die nicht den Schmerz allein sieht, sondern den Weg zur Heilung mit in Betracht nimmt, die nicht hinter dem Verlust Gewinn vermutet, manchmal gegen den Augenschein. Eine Hoffnung, die mir hilft, nicht die Augen zu verschließen, sondern offenen Blicks neugierig zu bleiben – auf einen Gott, der mein Freund ist, und ein Leben, das sich mir erschließen will.

Was bleibt? Es bleibt zu lernen, dass es sich lohnt, Mut zu haben, an jedem neuen Tag.

An die Straßburger Freundin Sophie Haufe schrieb Hebel 1805: „Gott gebe euch, was man zu einem frohen Leben bedarf, und – wenn es nicht genau auszurechnen ist, wieviel es davon braucht – lieber etwas mehr. Ihr ergebenster Hebel.“

Etwas mehr – das hat Gott immer für uns!

Amen

Orgelmusik (um die Melodie des von Mendelssohn-Bartholdy vertonten Neujahrsliedes herum!)

PPP 10 Bilder vom Wanderweg-Schild und der Gedenktafel

„Nichts ist angenehmer als der Contrast“ heißt es auf dem Hebel-Wanderweg-Schild vor der Hauinger Kirche – das nimmt Bezug auf die damals ungewöhnliche ÖKUMENISCHE Hochzeit der Hebel-Eltern in der Hauinger Kirche durch den Konfirmator der Braut, der mittlerweile in Hauingen Pfarrer geworden war: Jakob Christoph Friesenegger ...) und darauf, dass Hebel später maßgeblich daran mitgewirkt hat, dass die kontrastreichen protestantischen Konfessionen sich zu einer unierten Kirche zusammenfanden.

Man könnte es aber auch noch hintersinniger und auf seine persönlichen Lebenserfahrungen deuten:

Als früh zum Vollwaisen gewordenen Kind (der Vater verstarb ja schon, als Hebel noch ganz klein war, die Mutter – da war er 13), stellte sich Hebel eine Ehe vielleicht einerseits sehr schön vor und wusste doch auch um die „Risiken und Nebenwirkungen“...

Wir – drei Frauen – lesen das letzte Kapitel aus Thomas Weiß' Buch und ergänzen es um die Erfahrungen aus der heutigen Beratungsarbeit der Diakonie:

Inge Hemberger (IH) übernimmt als Muttersprachlerin die alemannischen Teile direkt aus dem Buch

Martina Schübler (MS) – die schriftdeutschen Teile direkt aus dem Buch

Karin Racke (KR) – Ergänzungen mit Beispielen

Erhalt mer Gott

Die glückliche Frau

(IH)

Erhalt mer Gott mi Friedli!

Wer het, wer het e brävere Ma,

und meld si eini, wensie cha!

Er sitzt so gern bi sinder Frau,

und was mi freut, das freut en au;

und was er seit, und was er thuet,

es isch so lieblich und so guet.

...

Er halt mer Gott mi Friedli!

(MS)

Nimm bloß den Frieder zu dir,

zu dir und weit, weit weg von mir.

Er schlägt nach mir, schlägt mich nieder,

und trampelt noch auf mir herum,

wenn er wütend ist.

Er kann sich nicht beherrschen,

dabei säuft er nicht einmal,

er zeigt mir nur seine Macht,
schwach, wie er ist,
und ich bekomme Angst.
Andere Männer sind auch so, hör ich,
aber das hilft mir nichts.
Wenn er mich zusammengehauen hat,
tut es ihm leid,
dann bittet er um Verzeihung:
Ich tu das nie wieder, ehrlich.
Bis zum nächsten Mal.
Ich verzeihe ihm nicht,
und du, Gott, sollst ihm auch nicht verzeihen,
wenn du's gut mit mir meinst.
Nimm bloß den Frieder fort,
nimm ihn fort.

(KR) Gott nimmt Frieder nicht fort.

Welche Optionen hat die Frau?

Sie ist in Sorge, um ihr Leben, um ihr Leben, vielleicht hat sie Kinder? Die Situation ist für sie unberechenbar.

Vielleicht betet sie?

Hat sie Menschen in ihrer Nähe, die sie sehen?

Hat sie Menschen in ihrer Nähe, die sie unterstützen – mit denen sie reden kann?

Wir hoffen es!

Vielleicht findet sie den Weg in eine Beratungsstelle, vielleicht von der Diakonie:

Kann sie sich trennen?

Wovon soll sie leben?

Wie kann sie sicher sein?

Niemand kann ihr die Entscheidungen abnehmen.

Beim Diakonischen Werk haben wir ganz unterschiedliche Beratungsdienste:

Allgemeine Lebensberatung, Schwangerenberatung, Schuldnerberatung und vieles mehr.

**Hier ist sie gesehen, hier erfährt sie Unterstützung:
Sie wird stark gemacht!**

(IH)

Erhalt mer Gott mi Güteli!
I ha ne Garte hinterem Hus,
und was i bruch, das holi drus;
am Feld in feister Fure schwankt
der Halm, an warme Berge hangt
der Trübel, und im chleine Hof
regiere Hühner, Gäns und Schof.
Was bruchi, und was hani nit?

...

Er halt mer Gott mi Güteli!

(MS)

Gott, ich brauche Arbeit,
eine gute Arbeitsstelle.
Ich gehe putzen
oder ich fahre Pakete aus,
das ist unglaublich anstrengend –
wenn ich nach Hause komme, fall ich ins Bett.
Und bin zu nichts mehr nütze.
Der Max, die Lena und die Charlotte haben nichts
von mir,
und sie brauche mich doch,
damit ich sie gegen den Mann schütze.
Und wenn der fort wäre,
hätten sie mich noch nötiger,
damit sie nicht allein sind.
Ich bin als Kind immer allein gewesen.
Ich brauche einen guten Job!
Immerhin hab ich doch mal was gelernt,
ich kann mit Rechnern umgehen

und mit Daten,
ich kann verwalten, Steuern berechnen.
Da wird sich doch was finden lassen.
Ich brauche Arbeit, Gott.

(KR) Arbeit:

Ich brauch Arbeit, Gott.

Arbeit ist mehr als Geldverdienen: Arbeit heißt Teilhabe, Arbeit heißt Wirksamkeit, Arbeit stabilisiert.

Die Frau spürt eine starke Verantwortung, zur Sicherung des Lebensunterhalts und zum Schutz für ihre Kinder:

Sie will eigenständig sein – nicht abhängig.

Viele Menschen, besonders alleinerziehende Frauen, haben in unserer Gesellschaft ein großes Risiko in Armut zu leben:

Auch bei Erwerbsarbeit reicht das Einkommen oft nicht aus, um den Lebensunterhalt zu bestreiten. Sie sind sogenannte:

„Aufstockerinnen“ oder leben von Bürgergeld.

Die allermeisten Menschen wollen arbeiten: Bei der Diakonie helfen wir einerseits durch konkrete Trainingsmaßnahmen einen Weg ins Arbeitsleben zu finden und andererseits beraten wir Frauen – und Männer natürlich auch – damit Hürden überwunden werden können: z.B.: Beim Finden von Kinderbetreuungsmöglichkeiten, beim Erstellen und Vorbereiten von Bewerbungsunterlagen und wir stärken das Zutrauen, dass es schaffbar ist. Kleine Schritte erfordern hier oft einen langen Atem.

(IH)

Erhalt mer Gott mi Stübli!

Es isch so heiter und so nett,
aß wenss e Engel zimmert het,
und puzt, aß wenss e Chilchli wär,
und wo me luegt, ischs niene leer.
Io weger, und wenss blitzt und chracht,
und wie mit Chüblen abe macht,

...

Isch's Stübli bheb, und warm und still, turnier
der Sturm, so lang er will.
Erhalt mer Gott mi Stübli!

(MS)

Schau dich mal um, Gott,
wie es hier aussieht.
Im Bad blüht der Schimmel,
die Fenster sind undicht,
in den Kinderzimmern ist es feucht.
Dem Frieder räum ich ständig hinterher.
Durch die Wand kann ich die Nachbarn hören,
wenn sie sich streiten
oder sich lieben –
und beides geht mich nichts an.
Das Sofa ist zerrissen,
wir können uns kein neues leisten.
Wenn der Max für die Schule lernt,
muss ich die anderen zwei stillhalten.
Hier stinkts, mir stinkts,
ich halt das nicht mehr aus.
Gott, hast du Wohnraum für uns,
neuen, den ich bezahlen kann?

(KR) Wohnung:

Bezahlbarer Wohnraum. In unserem Landkreis ein riesiges Thema – hohe Mieten, kaum verfügbare Wohnungen, die Vermieter:innen können sich die Mieter:innen aussuchen.

Wer bekommt die Wohnung?

Meistens nicht die Menschen, wie im Text und die Menschen, die bei der Diakonie Rat und Hilfe suchen. Es ist schwer.

Die Wohnung als Rückzugsort, als Ort der Sicherheit, als Zuhause – das ist für viele keine Selbstverständlichkeit.

Sind wir hier als Kirche nicht auch in der Verantwortung?

Könnten wir mehr Wohnraum zur Verfügung stellen, bei den Diskussionen um Gebäude auch immer den Aspekt soziale Verantwortung mitdenken? Viele Pfarrhäuser stehen leer... könnten hier nicht Menschen wie unsere Frau mit ihren Kindern zumindest zeitweise ein Zuhause finden?

(IH)

Doch will mer Gott mi Friedli neh,
und chani nit, und mueß en geh,
sollsch Chilchhof du mi Gütli sy,
und bauet mer es Stübli dri.

(MS)

Gott, ich kann nicht mehr
mit meinen blauen Flecken,
der miesen Arbeit, der scheußlichen Wohnung,
mit der Sorge um die Kinder
und ihrem Lärm –
ich kann nicht mehr.
Da will ich lieber tot sein.
Vielleicht bin ich dann endlich ...
glücklich.
Oder?

(KR) Ausweglosigkeit:

Ihre Energie ist am Ende. Sie sieht kaum einen Ausweg mehr. Beziehung, Arbeit und Wohnsituation sind so schwierig.

Wo kann Kraft für Veränderung herkommen?

Was kann ihr in ihrer Situation helfen?

Es gibt im Landkreis Lörrach eine Vielzahl von Unterstützungsmöglichkeiten:

Manchmal ist jedoch der erste Schritt ein so schwieriger:

Bis sich Menschen bei der Diakonie melden, ist oft schon eine lange Zeit vergangen, viele Dinge wurden schon versucht, um die Situation zu verbessern.

Auch Scham ist immer noch weit verbreitet.

Und immer noch ist es für viele Menschen so, dass die Inanspruchnahme von Hilfe ein Makel ist. ...manchmal braucht es jemand im Umfeld der sagt: „Ich habe gehört, dort gibt es Unterstützung“...vielleicht ist jede:r von uns einmal dieser „jemand“ oder auch die Person, die Hilfe braucht!

Zögern wir also nicht: Machen wir uns gegenseitig Mut auch Hilfe zu suchen – und zumindest Menschen zu finden, die uns sehen und wohlwollend wahrnehmen.

(MS) Bitten wir Gott darum, indem wir singen:

PPP 11 das ganze Lied auf einer Folie!

Lied EG 662,1-4 (Schenk uns Weisheit...)

PPP 12 NL 41 mit Noten und Foto vom Wandteller

(TW, alemannische Muttersprachlerin und MS) Fürbittgebet mit Zeilen aus dem Gedicht „Der Wegweiser“

und dem **Zwischengesang NL 41 (Geh mit uns auf unserm Weg...)**

ThW:

Im letzten Lied seiner Alemannischen Gedichte stellt Johann Peter Hebel Fragen – Fragen nach einem gelingenden Leben. Sein „Wegweiser“ – so lautet der Titel des Liedes – will Orientierung geben. Am Wegweiser entlang beten wir:

Sprecher*in:

**Weisch, wo de Weg zum Mehlfäß isch,
zum volle Faß?**

ThW:

Aus deiner Hand kommt, Gott,
was wir zum Leben brauchen,
kommen Brot und Trauben,
Leinen und Licht.

MS:

Wir sehen die Vielen,
denen es mangelt an fast allem.
Öffne uns das Herz und die Hand!

ThW:

Wir rechnen mit dir, Gott!

Zwischengesang: Geh mit uns auf unserm Weg ...

Sprecher*in:

Weisch, wo der Weg zum Gulden isch?

ThW:

Armut und Reichtum sind allgegenwärtig, Gott,
Millionen hungern,
Kinder sterben ohne Weizen und Reis,
während andere prassen.

MS:

Wir haben Sorge,
dass deine Menschheit an Ungerechtigkeit zerbricht.
Öffne uns das Herz und die Hand!

ThW:

Wir rechnen mit dir, Gott:

Zwischengesang: Geh mit uns, auf unserm Weg ...

Sprecher*in:

Wo isch der Weg zur Sunntigfreud?

ThW:

Wir kehren bei dir ein, Gott,
bei dir sind wir zuhaus.
Du sprichst uns an,
du stärkst uns die Seele, den Mut.

MS:

Hilf uns, unter die Menschen zu tragen,
was uns ermutigt und was uns Hoffnung gibt.
Öffne uns das Herz und die Hand!

ThW:

Wir rechnen mit dir, Gott!

Zwischengesang: Geh mit uns auf unserm Weg ...

Sprecher*in:

Wo isch der Weg zu Fried und Ehr?

ThW:

Unsere Gesellschaft ist gespalten,
Kriege überziehen deine Welt,

Hass und Lüge sind zu Mitteln der Politik geworden.
Wir beklagen das, Gott!

MS:

Gib uns Mut zur Versöhnung, Gott,
wehre den Diktatoren und ihren Nutznießern,
lege den rechten Menschenfeinden das Handwerk.
Öffne uns das Herz und die Hand!

ThW:

Wir rechnen mit dir, Gott!

Zwischengesang: Geh mit uns auf unserm Weg ...

Sprecher*in:

Wo mag der Weg zum Chilchhof si?

Was frog'sch no lang? Gang, wo de witt!

ThW:

Unser Leben ist endlich, Gott,
wir sehnen uns nach Hoffnung und Weite,
dass wir gelassen durch unsere Tage gehen können,
dass wir leben in Fülle und im Frieden gehen.

MS:

Begleite die, Gott, von denen wir Abschied nehmen mussten,
sei mit denen, die einsam sterben,
und tröste die, die bleiben.

Öffne uns das Herz und die Hand!

ThW:

Wir rechnen mit dir, Gott!

Zwischengesang: Geh mit uns auf unserm Weg ...

Sprecher*in:

***Und wenn de amme Chrützweg stohsch,
und nümme weisch, wo's ane goht,
halt still ...***

MS:

Wir denken an N.N.,

die im Alter von 95 Jahren verstorben ist.

Wir haben sie am 23. September zu ihrer letzten Ruhe geleitet
und dabei gebetet: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln...
und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“

So bitten wir jetzt für alle, die um Wanda Rüger trauern,
die sie vermissen im alltäglichen Dorfleben,
die ihr vieles verdanken: Segne Du sie mit Gemeinschaft und Liebe.

Wir denken auch an N.N.,

die 92 Jahre alt wurde. Wir werden sie am 24. Oktober um 11 Uhr auf
dem Hauptfriedhof in Lörrach bestatten.

Auch sie und ihre Angehörigen befehlen wir Deiner Barmherzigkeit und
Liebe.

ThW:

Wir sind still in deiner Gegenwart,
wir leben von der Hoffnung auf dich
und deine Lebendigkeit.

Wir rechnen mit dir, Gott!

Zwischengesang: Geh mit uns auf unserm Weg ...

Vaterunser

Friedensgruß

MS: Beim nächsten Lied (EG 472,5+6) befestige ich die Namensbündel für N.N. und N.N. an
unserem „Kranz des Lebens“: TUN

PPP 13+14

Lied EG 472,5+6 (Ich bitt, dass Du mir gnädig...)

Und nimm mich in Dein Reich...

PPP 15 Monatslosung vom Oktober!!!

Wie soll das gehen? Jetzt schon – mitten unter uns?

Eigentlich ganz einfach, sagt der Wochenspruch, der uns ab heute durch die ganze nächste Woche begleiten will:

PPP 16 Wochenspruch

Wochenspruch 1. Joh 4,21 aus: BigS

PPP 17

Segenslied: EG 581,1-3

Segen

So segne und behüte uns der allmächtige und in seiner Liebe barmherzige Gott:

Vater, Sohn, Heiliger Geist.

AMEN.AMEN.AMEN.

Orgelnachspiel

Währenddessen:

PPP 18 Abkündigungen

Kurzer Umbau, Getränke und Speckgugelhupf

19.00-19.30 Uhr Gelegenheit zum Gespräch untereinander und mit den Mitwirkenden

19.30-20.30/21.00 Uhr Lesung Thomas Weiß

HERZLICHEN DANK ALLEN MITWIRKENDEN:

Thomas Weiß als Autor des titelgebenden Buches **Theuerste Freundin! Frauen um Johann Peter Hebel** und als Prediger in diesem Gottesdienst (seine Predigtimpulse und die Originalzitate aus dem Buch sind leicht an dieser anderen Schriftart zu erkennen)

Sonja Hütter von der Initiative „Tapfere Herzen“:

www.tapfereherzen.de

Inge Hemberger als alemannische Muttersprachlerin vom Hebelbund Lörrach:

www.hebelbund.de

Karin Racke vom Diakonischen Werk Lörrach:

www.diakonie-loerrach.de

Josua Gayer an der Orgel!